

Josi von Sahr

NATUR  
*verliebt*

Geschichten im Wandel  
der Jahreszeiten



Josi von Sahr, Naturverliebt

ISBN: 978-3-96847-025-2

1. Auflage 5/2022

© Bergischer Verlag © Josi von Sahr

Bergischer Verlag

RS Gesellschaft für Informationstechnik mbH & Co. KG

Verleger Arndt Halbach, Martin Czialla

Auf dem Knapp 35 / 42855 Remscheid

E-Mail: [info@BergischerVerlag.de](mailto:info@BergischerVerlag.de) / [www.BergischerVerlag.de](http://www.BergischerVerlag.de)

Lektorat: Iris Gelhausen

Umschlaggestaltung: Kreativagentur Rockoli

Gesamtherstellung: Bergischer Verlag

Gedruckt in Deutschland

Das Werk ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung, zum Beispiel die Verbreitung, der auszugsweise Nachdruck, die fotomechanische Verarbeitung sowie die Verarbeitung und Speicherung in elektronischen Systemen, bedarf der vorherigen Zustimmung durch den Verlag.

# Widmung

Meinen geliebten Eltern, die die Liebe zur Natur  
in mir stetig wachsen und erblühen ließen.

# Vorwort

In meiner Kindheit und Jugend ging es vor allem am Wochenende raus in die Natur. Die Schönheiten des Bergischen Landes lernten wir schon im jüngsten Alter kennen. Mein kleiner Bruder wurde im Kinderwagen durch die hügelige Landschaft geschoben.

Natürlich haben wir drei Geschwister nicht die Natur als solche bewundert, sondern das, was sie uns schenkte: schöne gemaserte Steine oder eine Fülle von Wiesenblumen, die uns von Feldrainen und Wiesen entgegen leuchteten und in der Vase weiter blühten.

Wie herrlich: das Leuchten von Kornblumen, Mohnblumen, Kamille und Margeriten in einem üppigen Strauß auf dem Esszimmertisch!

Die „Paläste“, die wir uns aus Moos bauten, waren ebenso schön wie das Baden im Waldteich, in dem kleine Krebse lebten.

Meine Eltern brachten uns drei Geschwistern sehr behutsam die Liebe zur Natur bei. So lernten wir auch, achtsam mit ihr umzugehen.

Dazu gehörte, die Stille des Waldes nicht durch Gebrüll zu stören oder die feinen Hälmschen der Ackersaat nicht zu zertreten. Das Vogelnest mit den winzigen Zaunkönigen durften wir von weitem bewundern. Wir wussten, woher unser Brot kam und lebten vom Obst und Gemüse des Gartens.

Noch heute empfinde ich diese Erfahrungen als kostbaren Schatz, der mich auch durch graue Zeiten trägt.

Wenn die Welt um uns von Hast und Stress gebeutelt ist, genügt mir ein Blick auf den Teich vor meinem einsam gelegenen

Fachwerkhaus; und der Atem wird ruhiger, die Welt dreht sich langsamer.

Gerade in den jetzigen Zeiten der Pandemie ist die Natur ein wichtiger Wegweiser und Tröster. In Wald und Flur können wir uns aufhalten, ohne fürchten zu müssen, das Virus einzufangen.

Es ist beruhigend, dass jetzt viele Menschen den Weg in die Natur suchen und finden. Die Natur ist eine große Meisterin. Sie ist immer da. Wir müssen sie nur mit wachen Sinnen entdecken.

Diese Bewunderung der Natur als Trösterin und Freundin führte mich dazu, meine täglichen Gänge zu beschreiben und zu Papier zu bringen. Besonders intensive Momente konnte ich so noch einmal erleben und nun auch andere daran teilhaben lassen.

Es würde mich sehr freuen, wenn Sie mich durch das Bergische Land begleiten, liebe Leserin und lieber Leser, und die Natur ebenso genießen wie ich. Vielleicht begegnen wir uns auf einem der vielen wunderschönen Wege.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre meiner naturverliebten Geschichten.

*Ihre*

*Josi v. Sahr*

# FRÜHLING



# Frühlingserwachen

Die kleine Bank am Ende des Gartens zieht mich magisch an. Es sind die ersten Frühlingstage, die den Platz unter der hohen, alten Tanne für mich so unwiderstehlich machen.

In den Stunden des Raureifs und der Morgendämmerung schleiche ich mit einer wärmenden Tasse Tee und einer dicken Wolldecke in den Garten. Die Bank ist noch ein wenig feucht von der Nacht; sie duftet nach Kiefernholz. Ich setze mich, eingewickelt in meinen Kokon.

Die erste Tasse Tee tut so gut. Ich scheine allein auf der Welt zu sein und genieße es. Vogelstimmen begrüßen jubelnd den Tag. Das sanft hervortretende Sonnenlicht erhellt diesen wunderschönen Morgen. Und da beginnt das Wunder für mich:

Plötzlich gleißt und glitzert es, wie von Sternenstaub überzogen. Durch die Äste der hohen Tanne strahlt die Sonne. Die Wiese zu meinen Füßen trägt funkelnde Tauperlen.

Ich sitze einfach nur da und empfinde tiefe innere Ruhe und Frieden, vor allem beim Anblick des Teichs am Ende des Gartens, dessen Oberfläche sich im sanften Wind kräuselt und der im allmählich wärmenden Sonnenlicht wie von Silber überglänzt scheint.

Ich trinke meinen inzwischen kalt gewordenen Tee aus und wickle mich aus der nun zu warm gewordenen Decke. Langsam gehe ich durch den Garten, der nun wie ein impressionistisches Gemälde vor mir liegt: Hingetupfte gelbe Kleckse deuten die leuchtenden Narzissen an, die in Büscheln fröhlich läuten. Die knallbunten wilden Primeln konkurrieren mit dem Farbenmeer der Tulpen.

Die Krokusse und Schneeglöckchen verabschieden sich langsam und lassen ihre Köpfchen ein wenig müde hängen.

Zu meiner großen Freude entdeckte ich eine Zwergiris, die sich zart aus den Grashalmen emporstreckt. Auch die Küchenschelle erkämpft sich ihren Platz im Garten. Die Hyazinthen leuchten in Rosa, Weiß und Blau. Kleine, duftende Veilchen säumen die Wegränder, und ich überlege, ein Sträußchen davon zu pflücken.

Ich schaue nach oben. Die Sonne bekommt immer mehr Kraft und schafft es, ihr Licht durch die hohen Birken zu senden, die den Teich umsäumen. Die Sonnenstrahlen beleuchten die Blütenpracht der Felsenbirne. Verzückt entdeckte ich die sich öffnenden Knospen der Mandelbäumchen. Die Forsythie schenkt leuchtendes Gelb am Rande des Gartens.

Langsam gehe ich zurück ins Haus. Glückliche!

## *Im Märzen der Bauer*

„Im Märzen der Bauer die Rösslein einspannt“, sang Tante Ete mit brüchiger Stimme.

„Was soll der Quatsch, Tante Ete, wie kann ein Bauer Blumen einspannen?“, unterbrach Ferdi unfreundlich Tante Etes zitterigen Gesang.

„Aber Junge, das sind Pferde, die ins Geschirr gelegt werden!“, empörte sich Tante Ete.

„In Mamas Geschirrschrank? Der ist zu klein!“, rief Ferdi.

Tante Ete nahm ihr Strickzeug zur Hand und ließ wütend die Nadeln klicken.

Ja, diese Ausdrücke kannten wir Kinder nicht, stammen sie doch aus einer versunkenen Zeit, ohne Flatrate oder Windenergie. Aber sehnen wir uns in unserem hektischen Alltag nicht gerade nach dieser Zeit zurück, in denen der Bauer seine Pferde den Acker bestellen (wieder so ein Wort!) ließ? Dabei vergessen wir oft, wie mühselig unsere Vorfahren ihre Felder beackern



mussten. Dennoch: Wenn im März und April die Natur mit Macht erwacht, wächst unsere Sehnsucht danach, draußen zu sein und mit allen Sinnen und Poren den Duft dieser herrlichen Jahreszeit einzuatmen und zu genießen.

Die Freude, alle dicken Winterpullover in die hinterste Ecke des Schrankes zu verbannen und den Garten neu zu erobern, ist unvergleichlich. Knospen sprießen in den unterschiedlichsten Grünschattierungen. Die fröhlich leuchtenden Farben der Tulpen machen den Ostereiern Konkurrenz. Die Narzissen werden zu Recht Osterglocken genannt, läuten sie doch den Frühling ein.

Alles strebt vom Dunkel ins Licht. Wir Menschen folgen der Jahreszeit: Die Helligkeit und beginnende Wärme vertreiben dunkle Gedanken und lassen uns federnden Schrittes gehen.

Der Teich vor unserem Haus liegt im Sonnenschein wie ein glänzender Spiegel da. Nur manchmal kräuselt sich sanft seine Oberfläche, und ein zarter Windhauch fährt durchs Schilf und lässt es rascheln. Die kleinen wilden Primeln konkurrieren in ihren leuchtenden Farben mit dem satten Grün der Wiese.

Meine liebe Nachbarin Rose scheint durch ihren prächtigen Bauerngarten zu schweben. Träumerisch und sanft streicht sie über die Blütenköpfe, die sich vor ihr verneigen.

Ach, Frühling!

## *Maignrin*

Eigentlich wollte ich mich im Wonnemonat Mai, spätestens im Juni, verlieben ...

Stattdessen gab es einen Streit mit meinem Traumprinzen. „Du bist so undankbar!“, schleuderte er mir vor die Füße.

Dabei hatte doch eigentlich alles so harmonisch begonnen. Wir saßen, in eine leichte Decke gehüllt, zum ersten Mal in diesem Jahr an einem lauen Maiabend auf meiner winzigen Terrasse, den Teich und die hohen, leise rauschenden Bäume im Blick und in der Hand funkelnde Weingläser mit samtigem Rotwein.

In dieser romantischen Stimmung hatte mein Verehrer heimlich einen maigrünen Umschlag auf den wackligen Terrassentisch gelegt. Neugierig und erwartungsvoll hatte ich ihn geöffnet ... und war erschrocken. Zwei Tickets für eine gemeinsame Reise nach New York Ende Mai für zwei Personen lagen darin.

„Das geht nicht!“ hatte ich gestammelt, „Da bin ich im Garten!“

Und hatte selbst gemerkt, wie seltsam dies für mein Gegenüber klingen musste. Seine Stirn hatte sich umwölkt, und schnell hatte ich hinterher geschoben: „Dann ist doch der Garten so schön, gerade Ende Mai“.

Mein Traumprinz hatte sich in einen Frosch zurückverwandelt und war wütend mit seinen Tickets davongerauscht.

Erschöpft trank ich mein Glas Rotwein aus und, um mich zu erholen, sogleich auch noch seins. An Schlaf war nicht zu denken. Ich sehnte mich nach meinem Traumprinzen zurück und konnte mir gar nicht vorstellen, den bevorstehenden herrlichen Sommer ohne ihn genießen zu können.

Am nächsten Morgen schien die Sonne ins Zimmer, und mein Kopf brummte von dem Rotweingenuss. Traurig saß ich bei meiner ersten Tasse Kaffee und grübelte darüber nach wie ein Solosommer wohl aussehen werde. Alles schien grau in grau.

Da klingelte das Telefon, und die mir so liebe Stimme fragte, ob mir New York auch im November gefallen werde. Mein Traumprinz hatte die Tickets umgetauscht! Und ob ich ihm verzeihen könne. Aber natürlich! Ich hätte die Welt und vor allem ihn umarmen können! Der Sommer zu zweit würde wunderschön werden.



Das triste Grau meines Gemütes wandelte sich in ein Farbenmeer. Schnell wollte ich hinaus in die Natur!

Die rauen, ausgetretenen Steinstufen führten mich hinab in den Garten, der sich in der Morgensonne in voller Schönheit zeigte. Die Maiglöckchen dufteten in Riesebüscheln rund um die blühenden Apfelbäume. Die Kirschbäume schäumten über in ihrer Pracht, und am Haus wetteiferte die Glyzinie mit dem Goldregen in blassem Violett und warmem Gold. Die Magnolienknospen schienen zu bersten, und die Rhododendronbüsche verbargen kaum noch ihre bunt leuchtende Pracht. Am Zaun zu den Feldern hin wand sich Klematis um das schilfig graue Holz und würde mich bald mit ihren Blüten erfreuen. Und da! Die erste Rose entfaltetete ihre zartrosa Knospen!

Der Flieder schien sich genauso wohlzufühlen wie ich und leuchtete in Weiß und Violett. Die Farben schienen zu explodierten. Um es mit Hermann Hesses Worten auszudrücken: Es „knallte“ nur so von Farbe. New York war so weit weg ...

Alles knospte und sprießte, und ich erinnerte mich an meinen Vater, der jedes Jahr zu dieser Zeit sagte: „... und jetzt ein warmer Regen ...“ dann würde die ganze aufgeblühte Herrlichkeit zu sehen sein.

Und wie es duftete, wenn man die Augen schloss! Kein Parfum hätte damit wetteifern können. Die Geräusche der Natur waren in dieser Stille besonders schön zu hören, die Amseln sangen aus voller Kehle. Und in der Rhododendronhecke bewegte sich etwas, ein kleiner Zaunkönig, der seine daumengroßen Jungen fütterte.

In meinen Lieblingsmonaten Mai und Juni bleibe ich mit meinem Traumprinzen hier. Die Welt und der Garten liegen uns zu Füßen.

Heute Abend kommt er ...